

Wundersame Farbenmusik

Frieder Bernius stellt sein neues Ensemble namens „16 Vokalsolisten“ im Stuttgarter Mozartsaal vor

Von Verena Großkreutz

Jetzt hat Frieder Bernius noch ein Ensemble gegründet: die „16 Vokalsolisten“. Neue Gesichter waren aber nicht auf der Bühne zu sehen im Debütkonzert im Mozartsaal der Stuttgarter Liederhalle. Man kannte sie alle aus Bernius' besetzungsvariablem Kammerchor Stuttgart. Zumindest gibt es aber äußerlich einen Unterschied: Die Damen müssen in dieser neuen Formation nicht mehr das sackartige Outfit aus roten Röcken und schlecht-geschnittenen Oberteilen tragen, das für das äußere Erscheinungsbild des Kammerchors typisch ist. Sie tragen jetzt schlichte, schwarze Abendkleider. Im Zentrum des Konzerts: Olivier Messiaens „Cinq re-

chants“ für zwölf Stimmen von 1948 – in schwebender Atonalität eingedunkelte Liebesgesänge. Sehr sinnliche, farbsatte, rhythmisch komplexe Musik. Der Komponist vertonte darin eine originelle eigene Textmontage aus französischen Satzketten und einer pseudo-indischen, vokalreichen Fantasiesprache. Sprache löst sich hier in Musik auf. Ein zukunftsweisendes Werk, mitreißend in seinem wilden Assoziationsfluss surreal anmutender Bilder, in denen mythische oder legendäre Liebesgestalten aufscheinen: Isolde, Brangäne, Orpheus, Blaubart. Nuanciert und konzentriert brachten die Vokalsolisten das weite Ausdrucksspektrum dieses Werks zur Entfaltung: seine oft explosive Energie, seine klanglichen Schönheiten,

seine Kontraste aus satt fließender polyphoner Farbigkeit und dürrem Konsonanten-Knacken. Auch die hohen Ansprüche an die Intonation, die durch oft großschrittige, weite Melodielinien erschwert wird, erfüllten sich im großen Ganzen.

Eingerahmt wurden die „Cinq Rechants“ vor allem durch Bearbeitungen von Clytus Gottwald, der es meisterhaft versteht, aus Sololiedern seiner Kollegen schwebende, vibrierende Wohlklangsfarbenmusik zu machen. In seinen Versionen von Ravels „Soupir“ oder Debussys „Les Angélus“ wird die Grenze zur Überzuckerung freilich überschritten. In Wagners „Im Treibhaus“ und „Träume“ aus den Wesendonck-Liedern macht der Meister-Arrangeur kongenial gerade noch

davor Halt. Dass solcherlei wundersame Farbenmusik auch von Bernius' neuem Ensemble klangschön und irisierend umgesetzt wurde, steht außer Frage. Aber man hat sie in anderen seiner Konzerte schon besser, ausbalancierter, vor allem intonationssicherer gehört. Zwar ist der Zusammenklang bis ins Instrumentale fokussiert, schlank, hell, vibratoarm. Aber die perfekte, verschmelzende Integration aller Stimmen, die diese Musik einfordert, gelingt nicht in der sonst bei Bernius gewohnten Qualität. Was vor allem das abschließend gesungene Gustav-Mahler-Lied „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ angeht, mit dem Gottwald vielleicht seine schönste, berührendste Bearbeitung gelungen ist.